

Zu dieser Nummer

Leider müssen wir die Leser der Geschichtsblätter ein zweites Mal um Verständnis dafür bitten, daß ein Jahresheft ausgeblieben ist. Es war aus vielerlei Gründen nicht möglich, die letzte Nummer rechtzeitig zum Druck zu befördern, so daß wir uns entschließen mußten, wieder eine Doppelnummer herauszubringen: 1990 und 1991. Umfangreiche Zeitschriften zu lesen, ist oft lästig, aber wir haben uns bemüht, die vorliegende Ausgabe so vielseitig und reichhaltig zu gestalten, daß die Leser für das lange Warten vielleicht doch ein wenig entschädigt werden.

Dieses Mal dürften sich die Aufsätze, die der Täufergeschichte gewidmet sind, und die Beiträge zur Geschichte der Mennoniten einigermaßen die Waage halten. Die Aufsätze zur Geschichte des Täuferturns werden von der Rede eingeleitet, die Prof. Dr. K. Deppermann im Mai 1990 über den Märtyrer Michael Sattler auf einer ökumenischen Gedenkveranstaltung in Rotenburg am Neckar hielt. Niemand konnte damals ahnen, daß der Redner nur noch wenige Monate zu leben hatte. Er starb am 12. August 1990 an den Folgen eines Herzinfarktes – für seine Familie, das Historische Seminar der Universität Freiburg und die Täuferforschung ein herber Verlust (s. die Gedenkrede, die Hans-Jürgen Goertz anläßlich einer Akademischen Trauerfeier an der Universität Freiburg am 7. Dezember 1990 gehalten hat). Kurz vor seinem Tod hat Klaus Deppermann uns noch den hier veröffentlichten Aufsatz seines Schülers Christoph Dittrich vermittelt, eine Zusammenfassung der Freiburger Dissertation über die katholische Polemik gegen die Täufer. Inzwischen ist diese Untersuchung auch als Buch veröffentlicht worden: Christoph Dittrich, *Die vortridentinische katholische Kontroverstheologie und die Täufer*. Cohläus, Eck, Fabri. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M., Bern, New York, Paris 1991, VIII, 457 S.

Vom erfolgreichen Abschluß ihrer Dissertationen, die am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Hamburg erarbeitet wurden, berichten auch die Selbstanzeigen von Marion Kobelt-Groch (Frauen im „Bauernkrieg“ und in den Bewegungen der Täufer) und Ralf Klötzer (Die Täuferherrschaft von Münster 1534/35). Der Aufsatz über „Frauen in Ketten“, den Marion Kobelt-Groch für die Geschichtsblätter geschrieben hat, schließt zwar an ihre Dissertation an, behandelt jedoch einen dort nicht berücksichtigten Aspekt reformationsgeschichtlicher Frauenforschung.

Gelegentlich „wetterleuchtet“ noch das Müntzerjubiläum von 1989 nach: so in einigen Buchbesprechungen und in den Überlegungen Dr. Dr. Gerhard Günthers, des ehemaligen Stadtarchivdirektors in Mühlhausen/Thüringen, zum Problem, ob Müntzer vielleicht nicht doch schon vor den Zürcher Täufern die Glaubentaufe praktiziert haben könnte. Dieser Beitrag liegt ganz in der neuerlichen Tendenz, die Mauer, die zwischen Müntzer und den Täufern errichtet worden war, wieder abzubauen und seiner Wirksamkeit im Täuferum mit dogmatisch unverstelltem Blick nachzugehen.

Wesentliche Impulse für die neuere Erforschung des Täuferums gingen von James M. Stayers *Anabaptists and the Sword* (1972) aus. Nach einer langen Zeit, in der dieser Historiker den weiteren Gang der Täuferforschung mit zahlreichen Aufsätzen stark beeinflusst hat, und in dem Augenblick, in dem sein zweites Buch über die Täufer, nämlich über die Gütergemeinschaft im Täuferum, erschienen ist (s. Von neuen Büchern), wandte er sich noch einmal in selbstkritischer Weise seinem Erstlingswerk zu: ein anregendes Beispiel für die Fähigkeit der historischen Forschung zur Regeneration. Stayer beschreibt in diesen autobiographischen Reflexionen den Weg, auf dem die Täufer und Mennoniten erst allmählich, keinesfalls von Anfang an, die zentrale Bedeutung der Gewaltlosigkeit für ihr Glaubens- und Gemeindeleben erkannt haben – ein Erbe übrigens, das wir seiner Meinung nach eher den Hutterischen Brüdern als den Schweizer Täufern verdanken.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Mennoniten konzentriert sich hier auf drei nord- bzw. nordwestdeutsche Gemeinden. Neustadtgödens, Krefeld und Hamburg-Altona. Die Erinnerung an die Ansiedlung niederländischer Mennoniten am Jadebusen ist fast verblaßt, nur eine kleine, verlassene Kirche hält das Andenken an die Gründer dieses Ortes am Schwarzen Brack noch wach (s. Abb. 10). Susanne Woelk, eine Studentin der Germanistik und Sozialgeschichte in Hamburg, ist mit regionalgeschichtlichem Interesse (sie stammt aus Jever) der Geschichte dieser erloschenen Mennonitengemeinde nachgegangen und hat zu weiteren Forschungen angeregt. Sie konnte auf Materialien zurückgreifen, die der Heimatverein von Neustadtgödens vor einigen Jahren publiziert, aber noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet hatte.

Über die Krefelder Mennoniten ist schon viel geschrieben worden. Wolfgang Froese, Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Köln, hat sich noch einmal in archivalischem Studium mit der Geschichte dieser Gemeinde beschäftigt und sich auf die Frage konzentriert, wie der Prozeß zu verstehen sei, in dem die Mennoniten das Privileg der Wehrfreiheit auf-

gaben. Was im 16. Jahrhundert mühsam errungen worden war, begann im 18. und 19. Jahrhundert seine Überzeugungskraft allmählich zu verlieren. Peter J. Foth hat das 75jährige Bestehen der Hamburger Mennonitenkirche, des Gebäudes, nicht der Gemeinde, zum Anlaß genommen, einen Abriß der neueren Geschichte dieser Gemeinde zu schreiben und den Akzent vor allem auf das Zusammenwachsen der Hamburger und ostdeutschen Mennoniten nach dem Zweiten Weltkrieg gelegt.

Schließlich entstand im Zusammenhang der Verhandlungen, die inzwischen zum erfolgreichen Zusammenschluß der deutschen Mennoniten in der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) geführt haben, ein Rückblick auf ähnliche, doch einst gescheiterte Bemühungen am Ende der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reichs. Dieser Rückblick stammt aus der Feder Heinold Fast's, der als Vorsitzender der Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden gemeinsam mit anderen maßgeblich auf diesen Zusammenschluß hingewirkt hat. Der Text ist ein für den Druck leicht überarbeiteter Vortrag, der zur Eröffnung einer gemeinsamen Tagung des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden und der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden am 4. Juni 1982 in Neuwied gehalten wurde.

So spannt sich in dieser Doppelnummer der Bogen von Michael Sattler, der mit den Schleitheimer Artikeln den Grund für eine Einigung auseinanderstrebender Täufer zu legen versuchte, zu den Bemühungen um Einheit in unserer Zeit – und dazwischen liegt eine bewegte, ganz und gar nicht einheitliche, vielmehr tief zerklüftete Geschichte der Täufer und Mennoniten.

Heinold Fast

Hans-Jürgen Goertz

Erratum

in den Mennonitischen Geschichtsblättern, 46. Jg., 1989, S. 47, Zeile 9–10 muß es heißen:
„... wird aus dem Gesagten die *Ablehnung* der Kindertaufe gefolgert.“